

Zeitschrift:	Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses
Herausgeber:	Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare
Band:	21 (1945)
Heft:	1
Artikel:	Die Schicksale der Bibliothek Georg Herweghs [Fortsetzung]
Autor:	Kaiser, Bruno
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-770408

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinigung schweizerischer Bibliothekare

Association des bibliothécaires suisses

Nachrichten — *Nouvelles*

XXI. Jahrgang — No. 1.

10. Januar 1945

REDAKTION: Dr. M. GODET, Schweiz. Landesbibliothek, BERN

DIE SCHICKSALE DER BIBLIOTHEK GEORG HERWEGHS

(*Fortsetzung*)

So bildeten die in den drei Kisten geretteten Bücher den Grundstock zur neuen Bücherei im Arbeitszimmer des Dichters, der nach wie vor aus Katalogen zur Ansicht bestellte, auf Zetteln, von denen sich gegen hundert erhalten haben, aus ihnen bemerkenswertes notierte, oder auch auf die Rückseite eines der vielen Schreiben der, nun Stuttgarter, Buchhändler einige Verse hinwarf. Von den Bänden, die ihn zum Teil durch Jahrzehnte begleitet haben, wurde manches dann von seiner Witwe nach Paris, ihrem letzten Wohnsitz, genommen, und nach Emmas Tod (1904) gelangte endlich einiges davon nach Liestal. Unter diesen gegen 150 Bänden finden sich, durch die handschriftlichen Widmungen, grosse Kostbarkeiten, wie das berühmte Exemplar des Privatdruckes des Ringes der Nibelungen mit Wagners Handschrift: „Seinem Freunde Georg Herwegh zur Fortsetzung von Richard Wagner Zürich, 23. Februar 53“¹, nicht weniger als 26 Erstdrucke Lassalles, zum Teil mit Widmungen an den Freund, und manche anderen Rarissima oder Unika. Jedes dieser Bücher hat sein „Erlebtes“ (wie Goethe das berühmte Wort des Terentianus Maurus übersetzte), etwa schon, wahllos herausgegriffen, der Cambridge-Shakespeare, ein prächtiges Exemplar in reich

¹ Oft erwähnt, u.a. von Trampe a.a.O. S. 49.

vergoldetem ganzleder, dessen letzte drei Bände aber fehlen — sie waren gerade erschienen, als die Not im Haus am grössten war, sodass vielleicht der Subskriptionspreis nicht bezahlt werden konnte, und der Torso bildet so ein lebendiges schmerzliches Zeugnis für den Riss, der diese Lebensperiode beschloss.

Es würde aber zu weit führen, wollte man den Lebenslauf eines jeden dieser Bände skizzieren. Liszts Chopin-Biographie trägt eine handschriftliche Widmung, rumänische und polnische Patrioten überreichten 1848 dem Bürger Herwegh einige Broschüren, russische und italienische Demokraten, die gleichfalls im Exil ihren Kampf für Recht und Freiheit unabirrt weiterführten, sandten dem deutschen Freund und Mitstreiter ihre Veröffentlichungen. Einige höchst seltene Originalausgaben Mazzinis oder Felice Orsinis „Memorie“ von 1850 stehen neben Werken der deutschen Kameraden, wie denen Gottfried Sempers, der in Dresden Barrikaden und dann in der Zürcher Emigration das Polytechnikum gebaut hat. Ebenso vielsagend ist Bakunins Namenszug in der ersten Ausgabe von Feuerbachs „Das Wesen des Christentums“, oder dessen „Philosophie der Zukunft“ mit der Bemerkung von der Hand Georg Herweghs „Feuerbachs Handexemplar“¹.

Weitaus der grösste Teil der Bibliothek fiel jedoch der Auktion zum Opfer, um die unerbittlichsten Gläubiger zu beschwichtigen; er wurde katalogisiert, und das „Verzeichniss der Bibliothek des Dichters Dr. G. Herwegh welche am 24. und 25. April 1867 auf dem Zunfthause zum Weggen in Zürich gegen Baarzahlung öffentlich versteigert wird. Zürich Druck von David Bürkli“, befindet sich in der Zentralbibliothek Zürich, ein anderes (vielleicht das andere) Exemplar wird von Fleury² erwähnt und kam nun wieder in Liestal zum Vorschein. Der kleine Katalog enthält weniger bibliophile Leckerbissen, als dass er mit seinen 941 Nummern, die ein vielfaches

¹ Die genaue Aufstellung des Vorhandenen wird ein Nachtrag zum Katalog der Kantonsbibliothek Baselland bringen.

² FLEURY, a.a.O. S. 156-157 Anmerkung, und 1933 Marcel HERWEGH in „Au Soir des Dieux“ S. 51 Anmerkung, verschweigen dass es sich um einen „Auktions“-Katalog handelt.

an Bänden registrieren, einen verblüffend reichen Ueberblick über die wissenschaftliche Forschung der Zeit gibt und so auch den Besitzer als einen Polyhistor ohne gleichen kenntlich macht: Theologie, Staats- und Rechtswissenschaft, Philosophie, Medizin, Naturwissenschaften, Belletristik, Geschichte und Geographie, Philologie, Mathematik und Vermischtes lautet die Einteilung. Da es sich fast durchweg um recht kostspielige Ausgaben aus der Zeit von 1840-1865 handelt, ist man zur Annahme geneigt, dass schon aus diesem Grunde wie des berühmten Dichters wegen die Auktion einen lebhaften Widerhall gefunden haben müsse. Aber ob da nun Herweghs Stolz, die Besorgnis vor einer Plakatierung seines finanziellen Zusammenbruchs mitspielten, Tatsache ist, dass im Gegenteil das Ereignis fast unbemerkt statthatte. Nur Zürichs Anzeigenblatt, das „Tagblatt der Stadt Zürich“, brachte am 18. April zwischen der Meldung über den Nachlass eines Speisewirts und einer Ausflugsankündigung des Männerturnvereins eine kleine Anzeige, in der Rechtsagent Wunderli mitteilt, dass er die sehr reichhaltige Bibliothek Herweghs, „in jedes wissenschaftliche Gebiet einschlagend“, auf öffentliche Gant bringen werde. Am 20. forderte er zum unentgeltlichen Bezug des Kataloges auf. Erst Wochen nachher verzeichnete die Tagespresse mit einer winzigen Notiz die kleine Sensation. Der Einwand, der Dichter sei zu dieser Zeit eben schon längst vergessen worden, ist keineswegs berechtigt und entspricht nicht der Wahrheit. Es war schon eher die Waffe der Nichtbeachtung, die angewandt wurde, um einen streitbaren Kämpfer, der mit „Proletarierfäusten“¹ drohte oder, Seite an Seite mit Gottfried Keller, gegen einen Redaktor der Neuen Zürcher Zeitung zu Felde zog², unschädlich zu machen.

Es ist ein eigenümlicher Zufall, dass gerade in den Tagen, in denen sich diese Tragödie der Auktion vollzieht, die

¹ „Ultimatum an die Kleinen“ in den Neuen Gedichten.

² Vgl. HERWEGHS Gedicht „Noten“ am 8.5.1860 im „Zürcher Intelligenzblatt“, KELLERS Polemik gegen den gleichen Dr. FELBER im gleichen Blatt im März 1861.

Zeitungen niemals seinen Namen, wohl aber oft den seiner besten ehemaligen Gefährten an hervorragender Stelle nennen. Eine solche Presseschau ist recht aufschlussreich und bietet allerlei Ueberraschungen:

Die „Basler Zeitung“ bringt am 24. April 1867 einen schönen Nekrolog auf Theodor Mögling, Herweghs tapferen Freund von 48; am 30. druckt das gleiche Blatt den Aufruf zum Nationalgeschenk für Ferdinand Freiligrath, in dem es heisst: „wie oft ist unserem (dem deutschen) Volke vorgeworfen worden, dass es die Toten zu feiern, den Lebenden nicht zu huldigen weiss“. Etwas später folgt, im „Schweizerischen Volksfreund“ vom 18.5. und in der Zürcher Presse (besonders rührig war der „Landbote“), die Kundgebung, dass auch in der Schweiz die Männer deutscher Zunge diesen Nationaldank nach Kräften fördern sollten, unterzeichnet von Staatsschreiber G. Keller, Prof. G. Kinkel u.a. Die „Basler Nachrichten“ vom 23. April bringen eine Extra-Beilage, die die grosse Heine-Ausgabe von Hoffmann und Campe ankündigt, während die „Neue Basler Zeitung“ im Mai wiederholt in einer längeren (von Engels inspirierten ?) Notiz den ersten Band des „Kapital“ von Karl Marx voranzeigt, der ja ein Duzfreund Herweghs war. Ein längerer Aufsatz im „Landboten und Tagblatt der Stadt Winterthur“ spricht am 25.5. über den russischen Sozialismus und besonders über Alexander Herzen, dessen tiefe Freund- und Feindschaft zu dem Dichter ein tragisches Kapitel in beider Leben umschliesst.

Auch die basellandschaftliche Presse, die einst ihren Kantonsbürger — 1843 war Herwegh in Augst eingebürgert worden — herzlich gefeiert hatte, schweigt. Der junge Widmann, der später mehrfach seiner Sympathie für den Dichter Ausdruck verliehen hat, zeichnet eine kluge Notiz über eine Correggio-Kopie in der katholischen Kirche Liestals mit seinen Initialen (am 25.4. in der Basellandschaftlichen Zeitung), am 27. wird gar ein berühmter Vers aus den „Gedichten eines Lebendigen“ zitiert, ohne den Autor zu nennen. Und merkwürdig, ebenso fordert der „Schweizer Handels-Courier“ in Biel, für den Herwegh gelegentlich Beiträge geschrieben hatte,

am selben Tag zur „Beherzigung eines erhebenden Wortes“ auf, ohne des Verfassers zu gedenken :

„Steure, o Schweizer, im Völkerorkan
Ruhig, wie Tell ihn gesteuert, den Kahn !“

(Aus Herweghs Gedicht „Zum eidg. Schützenfest in Zürich 1859“.) Der „Baselbieter“, veröffentlicht am 12.5., einen flamgenden Aufruf der Internationalen Arbeitergenossenschaft, zu deren Ehrenkorrespondent Herwegh wenige Monate zuvor ernannt worden war¹, und wieder lassen die Worte an den Dichter denken : „Was kann uns alle Einsicht ohne Freiheit nützen ? Wenn die Tyrannie der Wahrheit den Mund verstopft und der Lüge allein das freie Wort gewährt ...“ Aehnlich lautet am gleichen Tag eine Adresse des Berliner Arbeitervereins an das französische Volk im Zürcher „Republikaner“ : „nicht im Dienste einer Despotie (wollen wir arbeiten), die nur rumhsüchtige und blutgetränkte Lorbeeren sich erringen will, indem sie uns grosse Macht und Reiche vor spiegelt, um unseren Nationalstolz aufzustacheln...“ Wie aus Herweghs Munde klingen auch die Worte seines alten aufrechten Gefährten Johann Jacoby, der nach den „Basler Nachrichten“ vom 9.5. eine Rede im preussischen Abgeordnetenhaus nach scharfer Stellungnahme gegen absolute Macht vollkommenheit des obersten Kriegsherrn schloss : „unter preussischer Militärherrschaft ist Deutschland eine beständige Gefahr für die Nachbarvölker, der Beginn einer Kriegsepoke, die uns in die traurigen Zeiten des Faustrechts zurückzuwerfen droht. Möge Preussen, möge das deutsche Vaterland vor solchem Uebel bewahrt bleiben !²“ Die N.Z.Z. vom 7. 5. bringt die Ankündigung einer Probevorlesung von Kinkel in der Hochschule. Die demokratischen Blätter der Schweiz hatten übrigens Herwegh 1866 für einen frei gewordenen Lehrstuhl

¹ Nach einem unveröffentlichten Schreiben, unterzeichnet von Johann Philipp BECKER, vom 22.8.66. Der Aufruf ungetkürzt im Genfer „Vorbote“ 1867, Nr. 6, S. 79/80.

² Die Rede erregte erhebliches Aufsehen. Sie findet sich auch in Joh. JACOBY: Gesammelte Schriften und Reden, Zweiter Teil, Hamburg 1872, S. 315-317.

am Polytechnikum vorgeschlagen¹, was auch die Bibliothek gerettet hätte, aber Kinkel war dem weit überlegenen Manne, der allerdings seit 48 seine republikanisch-revolutionäre Ge- sinnung nicht so gewandelt hatte, vorgezogen worden.

Die „Neue Basler Zeitung“ brachte am 14.5. unter anderen Korrespondenzen aus Zürich nur folgende Notiz, die auch im Berner „Bund“ oder in der „Leipziger Illustrirten“ (am 18.5.) gedruckt wurde: „Dieser Tage wurde hier, wie die „Zürcher Ztg.“ meldet, die Bibliothek Herweghs versteigert. Bemerkenswert ist, dass die Sammlung nordamerikanischer Staatspublikationen, welche Herwegh durch Verwendung des gewesenen Konsuls Bernays von der Regierung in Washington geschenkt erhielt — eine äusserst kostbare Sammlung — ver- stückelt und zu wahren Schandpreisen losgeschlagen wurde. Man sagt, die Schenkerin habe manches selbst aufkaufen müssen um die Sendung ja recht vollständig machen zu können, und solche Schenkungen gelten als höchste Beehrung aus- wärtiger Gelehrter.“

Das war alles.

Wenn schon die breite Oeffentlichkeit der bedeutsamen Versteigerung so wenig Aufmerksamkeit schenkte, so war doch nicht anzunehmen, dass sie auch von bibliophil oder wissen- schaftlich interessierten privaten und öffentlichen Sammlungen ebenso ignoriert worden wäre. Und da schon Rüstow anlässlich der kleinen (oben erwähnten) Liste mitteilte, dass sich auch die Stadtbibliothek Zürich für den Ankauf interessiert habe, so lag es nahe, hier mit den Nachforschungen einzusetzen, die in der Tat die überraschende Feststellung zum Ergebnis hatten, dass ein guter Teil der Bibliothek Georg Herweghs damals von Zürcher Bibliotheken erworben worden ist, und sich noch heute dort befindet². Nur hatte die Suche und die

¹ Nach einer Anmerkung Baechtolds zu einem Brief Kellers an Hettner, in Band III der Biographie S. 54.

² Es sei an dieser Stelle gestattet, dem Direktor der Zentral- bibliothek, Herrn Dr. F. BURCKHARDT, für die freundliche Unter- stützung, die er der Arbeit zuteil werden liess, zu danken, ebenso wie Herrn Dr. FORRER, dem Vorsteher des Benutzungs-Dienstes, und besonders den Angestellten, die während einer Woche durch das Suchen

Beweisführung eine grosse Schwierigkeit, die darin lag, dass der Dichter seine vielen tausend Bücher nicht wie Sklaven¹ sondern wie Freunde behandelte, selten etwas, nicht einmal den Namen, hineinschrieb und nur gelegentlich mit Bleistiftstrichen am Rand, manchmal auch mit Rot und Blau, eine Stelle anzeichnete. (Ausgenommen einige Arbeitsexemplare aus der Zeit der naturforschenden Studien mit Carl Vogt oder aus den Jahren der Shakespeare-Uebersetzungen, doch diese Bände sind in Liestal.) Auch die flüchtige und fehlerhafte Abfassung des kleinen Kataloges bot manches Hindernis. Da es kaum lohnen dürfte, die Geschichte eines jeden Bandes von den ungefähr 500, die in die engste Auswahl kommen, zu erforschen, so soll hier nur das Archiv der Zentralbibliothek als Beleg für eine Auswahl von Büchern angeführt werden, deren Besitzer Herwegh war und die seine mannigfaltigen Interessen aufzeigen können. Die Bibliothek Gottfried Kellers, der durch Herwegh, nach eigenem Wort, wie durch einen „Trompetenstoss“ zum Dichter erweckt worden war, und der später Jahre hindurch mit ihm in gesellschaftlichem Verkehr stand, mit den Bänden aus Herweghs Besitz unter einem Dach vereinigt — das mag den Freunden beider Meister als ein köstliches fatum libellorum erscheinen².

und Bringen von weit über tausend Bänden eine grosse zusätzliche Arbeit zu leisten hatten. Auch Herr Oberbibliothekar Dr. SCHWARBER, Basel, und Herr Kantonsbibliothekar Dr. Gass, Liestal, waren verschiedentlich mit Rat behilflich.

¹ So bezeichnete z.B. MARX sein Arbeitsmaterial. Vgl. LAFARGUE, Karl MARX, Neue Zeit, IX, 1, S. 12.

² Über eine Symbolik dieser Schicksale liesse sich leicht ein langer Faden spinnen. Während Herweghs Schätze jetzt teilweise aus der vergessenen Kiste eines Liestaler Estrichs geborgen wurden, kam der vergleichende Gedanke auf die glückliche Wanderung der Bibliothek Freiligraths. Auch dieser betreute seine über 8.000 Bände mit grenzenloser Liebe, er beherbergte sie im durch rote Vorhänge bewirkten Dämmerlicht zweier grosser Räume, wo er jedes Buch mit geschlossenen Augen zu finden wusste und niemandem die Ehre des Abstaubens überliess. Nach dem Tode des Meisters, nicht lange nach Herweghs Begräbnis — an der Trauerfeier in Baden-Baden hatte Freiligrath noch teilgenommen — kam die Sammlung ebenfalls zur Versteigerung; aber sie reiste danach fast vollzählig über das Meer zu einem begüterten Amerikaner, der den Gästen einen eigenen kleinen Tempelbau in seinem

Nur für die Stadtbibliothek sind noch Belege der Anschaffungen aus dem Jahr 1867 vorhanden¹; auch hier wird niemals die Tatsache hervorgehoben, dass das betreffende Buch aus Herweghs Bibliothek stammt, aber wenn mehrfach an verschiedenen Stellen gruppenweise seltene Werke aufgeführt werden, die sämtlich im Katalog der Bibliothek des Dichters verzeichnet und die in dieser Reihenfolge im Jahr 67 gekauft worden sind, dann braucht man nicht mehr zu zweifeln, im Gegensatz zur Argumentierung auf Grund von Anstreicherungen oder Notizen in den Bänden. (Diese Zurückhaltung ging, wie es selbstverständlich ist, so weit, dass zunächst einige seltene Werke, die alle von einem Zürcher Bürger 1896 der Stadtbibliothek vermacht wurden und charakteristische Blei- und Farbstriche aufweisen und deren Einband mit der Bezeichnung im Katalog übereinstimmt, bis auf weitere Beweise hin noch nicht „anerkannt“ wurden. Erst später ergab sich, dass es sich bei diesem Patrizier um Fritz Bürkli handelte, den Besitzer der Druckerei des Herwegh-Kataloges, der, selbst ein grosser Bücherfreund, ohne Zweifel auf der Auktion eine Reihe von Werken ersteigert hatte.)

Wie es Raum und Interesse erfordern, sei also nur ein Miniaturkatalog zusammengestellt, der mit einer kleinen Ueberraschung beginnt. Die Erstausgabe von Jacob Burckhardts Cicerone von 1855, die ihrer Seltenheit wegen schon mit einer hohen Auszeichnung, dem Achtung gebietenden roten Punkt auf dem Rücken, versehen ist, wird nun noch kostbarer, denn sie stammt eben aus Herweghs Bibliothek² und wurde für

Park errichtete. (H. VIERORDT : Erinnerungen an die Familie Freiligrath. Die Pyramide, Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt, 7.9.1924. — Verzeichnis der von Ferdinand Freiligrath nachgelassenen Bibliothek. Stuttgart 1878.)

¹ Accessionskatalog der Stadtbibliothek in Zürich 1849-1867, Archiv der Zentralbibliothek 78 a a. — Übersicht der Anschaffungen der Stadtbibliothek 1866-1875, Archiv 78 h.

² Es ist natürlich unmöglich, hier bei jedem Band einzeln die Beweisführung für die Provenienz zu schildern, sodass für jeden Fall auf das angegebene Quellenmaterial hingewiesen wird.

den Preis von Fr. 6.10 erworben¹. Zusammen mit dieser Nr. 399 wurde Nr. 442 erstanden, J. Ph. Fallmerayer: Fragmente aus dem Orient, Stuttg. 1845, für diesen besonders hübsch verzierten Halblederband — auch der Katalog hob seine Schönheit hervor — wurden Fr. 2.— bezahlt. Mit sichtlicher Genugtuung wird angegeben, dass für die 13 Bände der „Révolution Française“ von L. Blanc (Bruxelles 1847-63) statt 56 nur Fr. 7.20 angewendet zu werden brauchten. Die kleinen Notizen in französischer Sprache in mehreren Bänden röhren übrigens sehr wahrscheinlich von Herweghs Hand her. Ob Herweghs Name auf dem Umschlag-Titel der „Proverbi Veneziani raccolti da Angelo Dalmedico“ (Venezia 1857) von ihm oder seiner Frau geschrieben wurde, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, der Preis war hier 20 Rappen. Das Bändchen war übrigens wohl seit seinem Einzug in die Zentralbibliothek noch nicht wieder benutzt worden, denn es gab Gelegenheit, einen Irrtum in der Standortnummer im Katalog zu beseitigen.

Doch derartige Kommentare führen zu weit, wie schon bei den Bänden des Herwegh-Archivs in Liestal erwähnt wurde, und so möge eine trockene Aufzählung mit den Auktionspreisen folgen :

	Fr.
BASCHET, A. : Les Archives de la serenissime République de Venise. Paris 1857	1.10
BOPP, F. : Vergleichendes Accentuationssystem... Berlin 1854.	4.50
BRÜCKE, E. : Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute für Linguisten und Taubstummenlehrer. Wien 1856	—.20
BURGUY, G.-F.: Grammaire de la langue d'oïl ou grammaire des dialectes français aux XII ^e et XIII ^e siècles. Berlin 1853-56.	5.50
CLARUS, L. : Darstellung der spanischen Literatur im Mittelalter. Mainz 1846.	2.—

¹ Der heutige Wert beträgt, nach einer Notiz im Zettelkatalog der Universitätsbibliothek Basel, 160.— Fr.

	Fr.
LE HOUX, Jean : Vaux-de-vire... Paris 1858	—.20
LITTRÉ, E. : Auguste Comte et la philosophie positive. Paris 1863	5.—
MEYER, L. : Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache. Berlin 1861	4.30
MICHELET, Jules : Origines du droit français. Bruxelles 1840	—.80
PAUR, Th. : Ueber die Quellen zur Lebensgeschichte Dantes. Görlitz 1862	—.25
SCHLEICHER, A. : Vergleichende Grammatik der indo- germanischen Sprachen. Weimar 1861	12.—
STEINTHAL, H. : Grammatik, Logik und Psychologie, ihre Principien und ihre Verhältnisse zu einander. Ber- lin 1855	3.10
WESTERGAARD : Ueber den ältesten Zeitraum der indischen Geschichte mit Rücksicht auf die Literatur. Bres- lau 1862	1.10
„ : Radices linguae sanscritae... Bonnae 1841 .	8.10

Diese kleine Auswahl mag genügen¹. Für die naturwissenschaftlichen und medizinischen Werke fehlen in den Zürcher Bibliotheken die erforderlichen Unterlagen. Der Katalog verzeichnet neben manchem Band, den man ebenfalls kaum bei der „eisernen Lerche“ vermutet hätte, Werke über Farrenkräuter, Infusionstiere, das Gebirgssystem der Sierra Nevada, Chylusgefäße, Lötrohre, künstliche Puppen, grüne Armpolypen und zackige Wasserflöhe, Verdauungssäfte, Pflanzenphysiognomik Javas, und natürlich die Schriften der Zürcher Freunde und Dozenten, des Anatomen Henle, des Physiologen Moleschott und des Mineralogen Volger.

Und die amerikanischen Geschenke, von denen die Zeitungen als ganz besonderen Raritäten sprachen? Nun, auch von diesen über 20 Nummern ist gegen die Hälfte von der

¹ Es gelang noch nicht, einige Bände Wagners oder Sempers „Schleudergeschosse der Alten“, die sehr wahrscheinlich Widmungen trugen, wiederzufinden, ebenso nicht der Beweis für die vielen Bände Proudhon oder Schopenhauer, was beides von besonderem Interesse wäre. Die Biographie Schopenhauers von Gwinner, die auf der Auktion für 2.— Fr. gekauft wurde, ist nicht mehr vorhanden, ein Schicksal, das einige andere Dinge auch ereilt hat.

Stadtbibliothek angeschafft worden! Charles Louis Bernays, der von 1861-62 als amerikanischer Konsul in Zürich amtierte, hatte schon 20 Jahre zuvor für Herwegh wiederholt eine Lanze eingelegt, und zwar, als er die radikale „Mannheimer Abendzeitung“ redigierte. In der Emigration war er während einiger Zeit herzlich befreundet mit Marx und Engels und wurde 1844 in Paris Redaktor (der „skandalösste“, wie Ruges Geschwätzigkeit meinte) des „Vorwärts“, der durch die Mitarbeit von Marx und Heine berühmt geworden ist. Seinen forschenden Kampf gegen die Reaktion musste er aber mit zwei Monaten Gefängnis büßen. 48 war er an Herweghs deutscher Legion beteiligt, wurde bald darauf französischer Staatsangehöriger und ging als Gesandtschaftsattaché nach Wien, von wo er in den blutigen Oktobertagen Berichte übersandte, die Minister Lamartine rühmend hervorhob. Er sollte danach einen diplomatischen Posten in Haiti übernehmen, zog aber eine kaufmännische Existenz in Amerika vor, wechselte wieder zum Journalismus über, erwarb sich Vertrauen und Freundschaft von Abraham Lincoln (der grosse Stücke auf die deutschen Flüchtlinge hielt!) und wurde vorübergehend amerikanischer Konsul in der Schweiz und in Finnland. Lassalle versuchte ihn 1862 für seine mit Marx in Berlin geplante Zeitung zu gewinnen¹.

¹ Ueber die Vornamen von Bernays herrschte bisher einiger Wirrwarr. Mehring (Aus d. lit. Nachlass von MARX, ENGELS, LASSALLE, 1902, II, S. 22) hatte aber Unrecht, wenn er nur die zu Beginn der Emigration gebrauchten Vornamen Ferdinand Coelestin gelten liess, mit denen die Beiträge in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern gezeichnet waren. Auch in den „Schandgeschichten zur Charakteristik des deutschen Censoren- und Redactorenpacks. Strassburg 1843.“ nannte sich der Autor so. (Übrigens stammt das Exemplar in Basel, wohl das einzige in der Schweiz, aus dem Besitz Jacob Burckhardts, der es mit anderen Flugschriften deutscher Flüchtlinge der Zeit, darunter einem Gedicht von Herwegh, zusammenbinden liess. Der Namenszug des Eigentümers befindet sich auf dem Vorsatzblatt.) Heinrich Börnstein aber, gleichfalls Redaktor des „Vorwärts“ und 35 Jahre hindurch der beste Freund von Bernays, erwähnt ausdrücklich in seinen Erinnerungen (75 Jahre in der Alten und Neuen Welt, II. Ausg. Leipz. 1884, I, S. 349), dass Carl Ludwig B. Mitarbeiter der Deutsch-Französischen Jahrbücher war, bevor er zum „Vorwärts“ kam, und ebenso spricht der Agent, der aus Paris das Signalement von Marx, Ruge, Börnstein und Bernays nach Berlin gibt, nur von Carl Ludwig. (Euphorion XVI, 1, S. 135). 1841 und 1847 erschienene Publikationen trugen ebenfalls diese Namen, die fortan die einzigen blieben. (Das zweite Buch wurde

Nach seiner Rückkehr nach Amerika übermittelte Bernays Freund Herwegh einige Werke, die wohl für Arbeiten Rüstows über den Sezessionskrieg als Quellenmaterial dienen sollten¹. Dass der Militärschriftsteller mit den Schenkungen in Beziehung stand, ist auch aus dem Eintrag von Bernays in einem Band ersichtlich, und die amerikanische Militärliteratur im Katalog beweist es ebenfalls. Mehrere dieser Bücher tragen auf dem Vorsatz handschriftliche Kommentare von Bernays, der eine kurze Charakteristik des betreffenden Werkes oder Verfassers zu geben bemüht ist. Tatsächlich versuchte der treue Freund auch von den Behörden einschlägiges Material beizutreiben, das er selbst wohl nicht beschaffen konnte, und ein Band enthält eine Widmung des Kongressrepräsentanten und Generalmajors Blair an den deutschen Dichter. Da das Schicksal dieser meist sehr schönen Bände, die das Land der Freiheit dem Sänger der Freiheit überreichte, besonders interessant erscheint, und da sie durch die Eintragungen des Kenners über ihre Seltenheit hinaus von Bedeutung sind, ist es wohl angebracht, sie hier aufzuführen — mit den „Schandpreisen“, soweit sie festzustellen waren. Und dem Vorwurf, der vor bald 80 Jahren über die „Zerstückelung“ in der Presse erhoben wurde, kann nun ein spätes bescheidenes Dementi zu Gunsten der ehemaligen Verwaltung der Stadtbibliothek Zürich entgegengestellt werden, wenn auch hier unersetzliches, und gerade das wichtigste, verloren gegangen zu sein scheint.

Fr.

BROWNLOW, W.-G.: Sketches of the Rise, Progress and Decline of Secession. Philadelphia 1862

in der Schweiz verlegt, wie H.G. Keller in „Die politischen Verlagsanstalten und Druckereien in der Schweiz 1840-1848“. 1935, S. 228 angibt.) Warum die „Schandgeschichten“ aber von einem „Vetter“ als Redaktor der Mannheimer Abendzeitung sprechen, was schon Wiltberger stutzig machte (Die deutschen politischen Flüchtlinge in Strassburg 1830-1849. 1910, S. 178), ist nicht klar. In der Korrespondenz mit Marx und Engels schliesslich heisst Bernays stets Lazarus, die fünf Vornamen setzen das abenteuerliche Leben ihres Besitzers in würdiger Weise fort.

¹ Rüstows 168 Seiten umfassendes Manuskript „Der nordamerikanische Bürgerkrieg von 1861-1865“ ebenfalls im Herwegh-Archiv des Liestaler Rathauses.

EDWARDS and HOPPEWELL: Great West and her commercial Metropolis. St. Louis	
FREMONT, J.-B.: The story of the guard. Boston 1863	
LYNCH, W.: Narration of the United States' Expedition to the River Jordan and the Dead Sea. Philad.	2.60
MADISON, J.: Debates on the adoption of the federal constitution in the convention held at Philadelphia in 1787. Washington 1845.	1.60
MINER, Ch.: History of Wyoming. Philadelphia 1845 . .	1.—
PARTON, J.: The life and times of Aaron Burr. N.Y. 1859 ¹	
PERKINS, J.-H.: Annals of the West. St. Louis 1850 . .	2.—
WEBSTER, D.: Diplomatic and official papers. N.Y. 1848	3.—

*

„Herwegh und Mazzini gelten in Deutschland als Häupter und Führer der central-europäischen Demokratie“ — so schrieb ein Rezensent von Alexander Herzens „Vom anderen Ufer“ im Jahre 1850². Herzen, der hervorragendste Vertreter der russischen demokratischen Emigration, hatte wesentliche Teile seines Buches den beiden Freunden zugeeignet. (Ein Auszug mit handschriftlicher Widmung an Emma Herwegh in Liestal.) Die Vereinigung der drei grossen Namen erneuerte sich bei den

¹ Nach der Auktion zunächst in den Besitz der Juristischen Bibliothek in Zürich gelangt ; mit Widmung : Dr. George Bernays to George Herwegh Esq. — Ein Buch des als Apostel des Fourierismus in den Staaten berühmten Horace Greeley, New-York 1849, für 2.— Fr. gekauft, ist leider nicht mehr auffindbar.

² Deutsche Monatsschrift, herausgeg. von Kolatschek, Stuttg. 1850 , achtes Heft S. 267. Nicht zufällig sind wie Herwegh auch Mazzini (1836, und nicht 1835 wie das Historisch-Biographische Lexikon angibt) und Herzen in der Schweiz, die als Hort der Demokratie galt, eingebürgert worden. Mit Zürich stand Herzen aber auf dem Kriegsfuss, darüber, und wie es geschah, dass er sich „mit dem Wein von Châtel einen Rausch antrank und ein freier Bürger des Schweizer Bundes wurde“, vgl. die „Erinnerungen“ II, Basel 1931 S. 192-196 und 211-220. — Mazzinis Freude, sich als Schweizer Bürger in Sicherheit zu wissen, dauerte allerdings nur Wochen ; bald richtete er leidenschaftliche Worte über Verletzung des Asylrechtes an die Tagsatzung, die die Einbürgerung nicht anerkannt und den fremden Interventionen nachgegeben hatte. Vgl. die Aufsätze von E. Haefliger und Marguerite Mauerhofer in der Ztschr. f. Schw. Gesch. VI, 1926, S. 489-512 und XII, 1932, S. 45-100.

Funden, die die Arbeit in der Zentralbibliothek zu Tage förderte.

Bei der Durchsicht der Herzen-Literatur wurde die Aufmerksamkeit auf eine kleine Londoner Rede von 1855 gelenkt, eine sehr seltene, 12 Seiten umfassende Flugschrift im Duodezformat: „Discours d'Alexandre Herzen, Exilé Russe, Prononcé au Meeting tenu le 27 Février 1855, dans St. Martin's Hall, à Londres, en Commémoration des grands Mouvements Révolutionnaires de 1848.“ Wirklich stammt das Exemplar von Herzen selbst, der es mit ein paar Worten auf dem Titel an Kinkel in London überreicht hatte, aus dessen Nachlass es schliesslich in die Zürcher Bibliothek kam. (Da schon wieder Kinkels Name fällt, mag noch berichtet werden, dass sich dessen Rede auf Freiligrath, Leipzig 1867, mit einer Widmung von seiner Hand ebenfalls in der Zähringerstrasse erhalten hat.) Man wird verleitet, mit dem Gedanken zu spielen, dass ein anderer grosser russischer Emigrant, der Herzen überaus verehrte und der während seines Zürcher Aufenthalts eifriger Gast der Stadtbibliothek war, diese Blätter in der Hand gehalten haben könnte — Lenin.

In einem Korrespondenzband des Archivs¹, der durchgesehen werden musste, fiel sodann die Kopie eines Schreibens auf, das von der Stadtbibliothek am 29.7.69. an Mazzini in London gerichtet worden war. „Hochverehrter Herr! Vor einigen Wochen hatten Sie die Güte, der Stadtbibliothek Zürich als Geschenk zukommen zu lassen: „La Commedia di Dante Alighieri, illustrata da Ugo Foscolo (pubblicata da un'Italiano), 4 Tomi 8 Londra, P. Rolandi 1842/43.“ Wir beeihren uns, Ihnen für dieses Zeichen Ihrer freundlichen Erinnerung an unser Institut den verbindlichsten Dank zu bezeugen! Sie bereichern unsere Sammlung mit einer Ausgabe des unsterblichen Gedichts, die durch ihre schöne Ausstattung, wie durch die wertvolle Erklärung und die Zusätze ihres berühmten Bearbeiters gleich ausgezeichnet ist, und durch deren Herausgabe sich deren ungenannter Veranstalter ein wahres Verdienst

¹ Archiv 15a Briefbuch, S. 96a.

um sein Vaterland, wie um Dante und um Foscolos Andenken erworben hat. Wir schätzen uns glücklich, dieselbe den Schriften beizufügen, die wir zur Dante-Literatur dreier Jahrhunderte besitzen.“

Auch diese in so würdiger Form verdankte Ausgabe ist eine Seltenheit, und noch dazu ein Kuriosum eigener Art. Der anonyme Herausgeber ist nämlich Mazzini selbst, der auf recht abenteuerliche Weise den handschriftlichen Kommentar Foscolos bei einem Londoner Buchhändler aufgespürt, in mühsamer Arbeit ergänzt und ohne Bezahlung veröffentlicht hat. Diese einzigartige Gemeinschaftsarbeit der drei italienischen Patrioten, von denen jeder um seiner demokratischen Ueberzeugungen willen im Exil leben und darben musste, erhält in diesem Zürcher Exemplar einen ganz besonderen Wert durch Mazzinis eigene Hand. Er, der in der Schweiz mehrfach steckbrieflich verfolgt und ausgewiesen worden war, gegen dessen Ausweisung Herwegh einmal kraftvoll gewettet hatte (wieder mit einem scharfen Angriff gegen die N.Z.Z., die damals keine Sympathien für den bürgerlichen Revolutionär Mazzini hegte); er dachte trotz alledem dankbar der Schweiz: „Der Stadt-Bibliothek von Zürich von Joseph Mazzini 1869“ steht in seiner kleinen druckartigen Schrift unansehnlich auf der oberen Ecke des Vorsatzblattes — was jetzt unverzüglich die Dekorierung mit dem roten Punkt zur Folge hatte¹.

Denn diese wiederentdeckten Vermächtnisse werden, neben allen anderen viel grösseren Schätzen der Zentralbibliothek, von der Besitzerin, von Zürich und der Schweiz mit berechtigtem

¹ Eine hübsche Schilderung der Arbeit Mazzinis und seiner Nachforschungen bei Adolf SAAGER, Mazzini, Zürich 1935, S. 165, oder in seinen Briefen von 1840, Edizione nazionale XIX, S. 162 ff. und S. 250. — Ausführliche bibliographische Angaben bei Mambelli, Gli Annali della Edizioni Dantesche, Bologna 1931, S. 115-116, und bei Th. W. KOCH, Catalogue of the Dante-Collection, Ithaca, N. Y. 1898, I, 23. — Auch FOSCOLO hat ja übrigens, 25 Jahre vor dem jungen Herwegh, in Hottingen gelebt, vgl. u.a. Armand CARACCIO, Ugo Foscolo, Paris 1934, S. 127 ff. — Herweghs fünf Artikel zur Verteidigung Mazzinis im „Zürcher Intelligenzblatt“ April/Mai 1864. — Die beiden Bände der Zentralbibliothek tragen ein *Ex libris*, das im Lauf der Jahre ebenfalls unbeachtet blieb: Der Stadtbibliothek in Zürich geschenkt von Signor Giuseppe Mazzini 1869.

Stolz bewahrt werden. Es sind Zeugen der gewaltigen Bedeutung, die der fortschrittlichen Emigration für die kulturelle Entwicklung zukommt. Dass es einem Flüchtling von heute vergönnt ist, den grossen Schicksalsgenossen von einst zu dienen, bedeutet eine hohe Ehre und verpflichtet zu Dank gegenüber den Behörden, die trotz der Zeitumstände diese Arbeit ermöglichen¹.

Bruno KAISER

¹ Und danken möchte der Verfasser auch hier seinem verehrten Gastgeber, Herrn Gottl. LANZ, und seiner Mitarbeiterin, die, selbst als Flüchtling interniert, die von ihrem Konsulat für einen Erholungsurlaub erhaltenen Mittel für die Forschungen nach Herweghs Bibliothek zur Verfügung stellte.